

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 10

Artikel: Vassilenas, der König der griechischen Köche
Autor: Hasenfratz, D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

legte, erschien plötzlich Marcel auf dem Perron. Er hatte ebenfalls Nachricht von Greta bekommen und sich verspätet. Er schien völlig ahnungslos.

«Sie wird mit dem nächsten Zug kommen», vermutete er. «Soll ich Sie inzwischen nach Hause fahren?»

Während Elvira im Auto still neben ihm sass, konnte er nicht wissen, wie sehr das Herz sie seinetwegen schmerzte. Die Haustür war offen; im Flur stand ein Koffer.

«Sie ist doch da!» rief Marcel aus. «Sie ist angekommen! Greta, wo bist du?»

Greta kam aus dem Salon geeilt und in Marcells Arme. Sie hielten sich lachend umschlungen, und Marcel fragte: «Ist alles in Ordnung?»

«Alles ist wunderbar». Oh, Marcel, sie ist so entzückend und war so reizend zu mir, und Hubert...»

Marcel begann wieder zu lachen: «Von Hubert brauchst du mir nichts mehr zu sagen. Ich weiss alles. — Bist du deiner jetzt sicher?»

«Vollkommen! Aber ich war es immer. Hubert bestand darauf, dass ich zuerst sein Heim und seine Mutter kennenlernen sollte.» Gretas Blicke fielen auf Elvira und sie lächelte ihr zu. Elvira traute ihren Augen nicht. Vor ihr stand das junge Mädchen mit den Sommersprossen in einem sehr einfachen Sommerkleid, die Haare zu einem Knoten gedreht und am Hinterkopf aufgesteckt.

«Sie können doch nicht Greta sein?» stammelte Elvira.

Die andere lachte. «Gewiss kann ich das. Aber ich verstehe: die Kleider, das Schlafzimmer!» Sie lachte und schüttelte sich. «Meine arme Mutter versuchte zeit lebens eine Modepuppe aus mir zu machen», fuhr sie fort, «ich machte mit, so lange es mir möglich war, aber jetzt geht es nicht mehr.»

«Wegen Hubert?» flüsterte Elvira.

«Ja. Hubert ist ein Bauer. Ich verbrachte die Ferien in seinem Heim und mit seinen Leuten zusammen; es gefiel mir ausgezeichnet.»

«Aber die Karte aus Italien?»

«Ich gab sie meinen Freundinnen mit, und sie sandten sie für mich ab; wenn Mutter gewusst hätte, wo ich bin...»

«Dann lieben Marcel und Sie sich also nicht?»

Die beiden lachten. «Marcel ist der Mann, dem ich meine Geheimnisse anvertraue; im Uebrigen aber reicht er Hubert nicht das Wasser», erklärte Greta lustig und mit glücklichen Augen. «Natürlich», fuhr sie fort, «kenne ich auch Marcells Ge-

heimnisse. In den vergangenen zwei Wochen erhielt ich vier Briefe von ihm, worin er mir von einem Mädchen erzählte, in das er sich während eines Sturmes verliebte.» Greta lächelte ein charmantes Lächeln und verschwand.

«So ist es, Elvira», sagte Marcel ruhig. «Kommt es Ihnen überspannt vor? Ich wusste nicht, dass es Liebe auf den ersten Blick gibt, aber jetzt bin ich davon überzeugt.»

Greta erschien wieder: «Entschuldigt die Störung», sagte sie, «aber ich höre Mutters Wagen kommen.» Marcel blickte immer noch auf Elvira. «Liebste», bat er, «sage mir, dass du mir glaubst.» Seine Finger legten sich fest über die ihren. «Ich glaube dir», antwortete Elvira leise und glücklich.

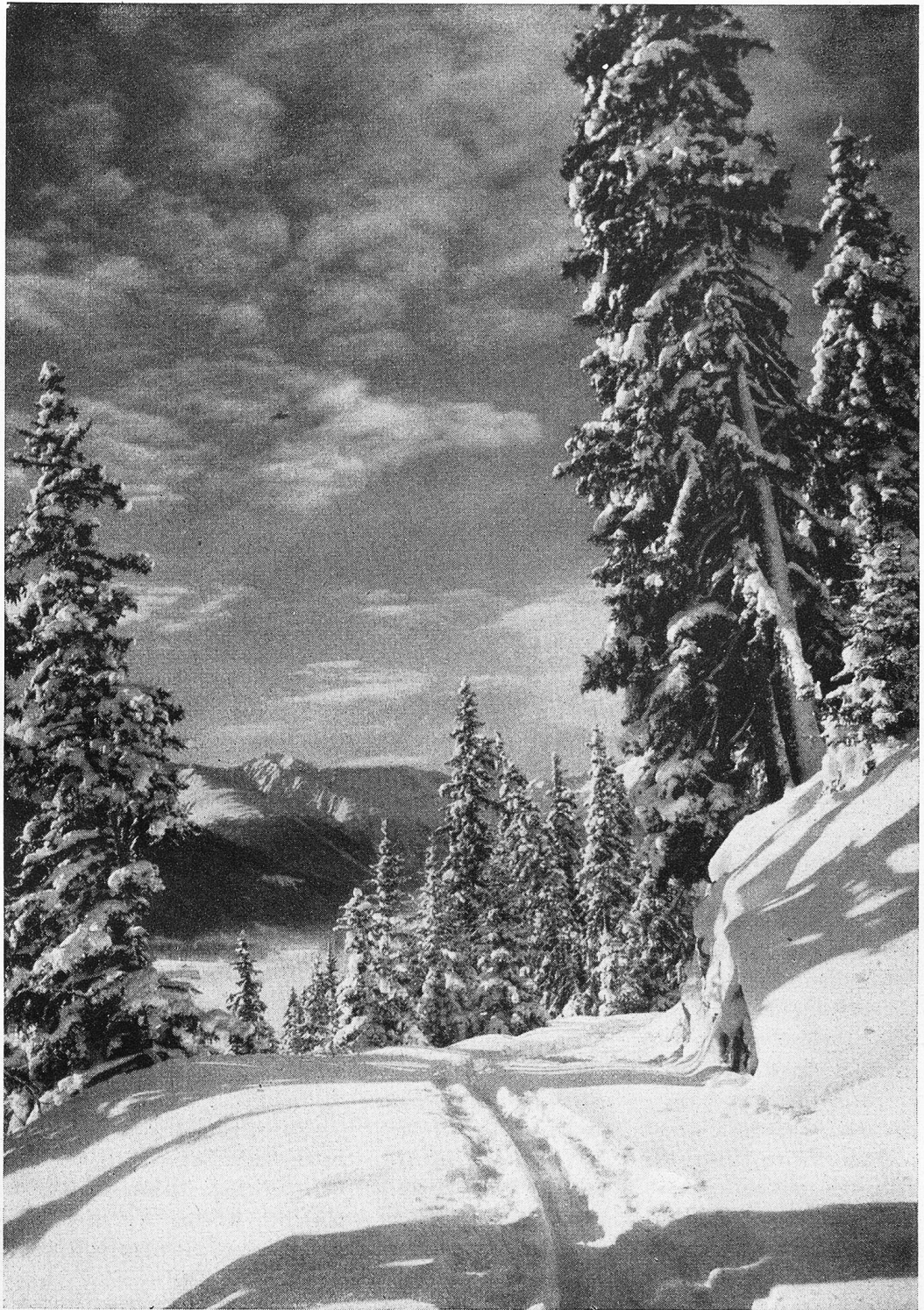
D. Hasenfratz

VASSILENAS, DER KÖNIG DER GRIECHISCHEN KÖCHE

Eines der wichtigsten Wörter, das jeder Griechenlandreisende wissen muss, ist «Taverna». Es ist ein einfaches Speiselokal, in dem im Hintergrund grosse Weinfässer aufgestellt sind und die fertig zubereiteten Speisen in grossen, flachen Kupfergefässen auf einer Kochplatte stehen, die durch Holzkohlen warm gehalten wird. Ich betone «warm», denn es gehört zur Landessitte, dass Speisen lauwarm und nicht heiss aufgetragen werden.

In Athen gehört es zum guten Ton, dass die elegante Welt abends in eine Taverna in dem alten Stadtteil, der Plaqua, geht. Demzufolge sind die Preise in diesen Tavernen der Konjunktur entsprechend in die Höhe geschwollen, es werden dort neuerdings Musik- und Tanzvorführungen dargeboten.

Dem Streik der Hafendarbeiter in Genua verdanke ich meine Bekanntschaft mit Vassilenas. Die Abfahrtszeit der «Taurus» war fahrplanmässig auf vier Uhr festgesetzt. Zwar gewöhnt man sich in Griechenland daran, dass Schiffe nie-



Im Schatzalpwald bei Davos

Cliché «Vita»

mals fahrplanmässig abfahren, eine Tatsache, die dem gesamten Leben in Griechenland den Stempel aufdrückt. Alle Zeitangaben, die man erhält, sind von ungefähr, irgendwie und irgendwann wird es schon geschehen, genau so wie das Schiff den Hafen verlässt oder ankommt, wenn seine Stunde geschlagen hat. Als ich aber im Hafen von Piräus erfuhr, dass die «Taurus» frühestens um Mitternacht erwartet werde, war ich doch etwas betroffen. Was man in Piräus vergeblich sucht, ist eine Gepäckaufbewahrungsstelle. Für einen findigen Griechen läge hier ein aussichtsreiches Geschäft: ein Handgepäckdepot. Ich beschloss, mit Sack und Pack in einer Taverna einzukehren.

«Ich fahre Sie zu Vassilenas», sagte der Taxichauffeur, «denn dort bekommen Sie das beste Essen weit und breit.»

Wir fuhren durch ein Gewirr enger Gassen und hielten schliesslich vor einer einfachen und unansehnlichen Taverna. Meine Koffer wurden abgeladen, und ich betrat einen schlichten, kleinen Raum, in dem einige Holztische und Strohstühle standen. An den Wänden entlang zogen sich Bretter, auf denen staubbedeckte Weinflaschen aufgestellt waren. Ein Kellner kam mit einem freundlichen Gruss, legte ein sauberes Tischtuch auf und wischte über den Stuhl, den er mir zum Sitzen mit einer einladenden Handbewegung anbot. Eine Speisekarte gab es nicht. Sie hätte mir auch nicht viel genützt, da ich sie ohnehin nicht lesen konnte und man bei Vassilenas keine fremden Sprachen spricht.

Vassilenas selbst erschien, begrüßte mich mit «cherete», dem alten griechischen Gruss, und mit jener typischen, beruhigenden Handbewegung, die sagt, dass alles in bester Ordnung ist.

Die Vorsehung hatte es gut mit mir gemeint, denn ich hatte seit dem türkischen Morgenkaffee nichts mehr zu mir genommen. Sonst wäre ich der Folge der sechzehn köstlichen Gerichte, die mir in gemessenen Zeitabständen vorgesetzt wurden, nicht gewachsen gewesen. Es gehört zu den ungeschriebenen Gesetzen bei Vassilenas, dass die Auswahl der Speisen von ihm selbst getroffen wird.

Ein Glas Rezina, dieses würzig schmeckenden Landweins, wurde vor mich hingestellt, das im Verlauf der Mahlzeit regelmässig nachgefüllt wurde.

Es hatten sich inzwischen noch andere Gäste eingefunden: Chauffeure, Handelsreisende, einige wenige Passanten. Ich blieb der einzige Ausländer. Ueberall herrschte das gleiche Schweigen, jeder

war ganz und gar auf das Essen eingestellt. Selbst ein Radio — oh ungeahntes Glück — war nicht vorhanden.

Vassilenas ist hoch gewachsen, er hält den Oberkörper leicht nach vorn gebeugt, was wohl durch seine ständig gebückte Haltung über dem Kochherd bedingt wird. Ein freundliches und wissendes Lächeln spielt um seinen Mund, der auf der Oberlippe einen kleinen Schnurrbart zeigt.

Wer bei Vassilenas speist, unterwirft sich der Herrschaft seines Küchenzepters. Niemand fragt ihn, was es gibt, denn seine Antwort würde heissen: «Sie kamen zu mir, um zu essen, aber nicht um zu fragen.»

Mit Muscheln begann das Menu, denen ein köstlich gebackener Tintenfisch folgte, dem sich eine Auswahl von verschiedenen Hors-d'œuvres-Platten anschloss. Die nächsten Schüsseln stellte Vassilenas persönlich auf den Tisch. Es waren zart gegrillte Garnellen mit einer Senfsauce serviert, pikant gewürzte Sülze aus Schweinefleisch, ein köstliches Stück frischen Hummers, ein goldfarbig gebackener Fisch mit roten Tupfen, eine Rotäsche. Dann wurde die so beliebte Fischsuppe aufgetragen. Ein prüfender Seitenblick streifte mich, dem ein zufriedenes Nicken folgte, weil ich bisher noch keine der Speisen verschmäht hatte. Ich muss gestehen, dass ich dann doch etwas Mühe hatte, die noch folgende Fleischpastete, das zarte Hühnerbein, den frischen Marullisalat, den Yoghurt und die Orange zu verzehren. Dann erst wurde die erste Frage an mich gerichtet, ob ein Café greco erwünscht sei. Zufrieden klopfte mich Vassilenas auf die Schulter, um mir seine Anerkennung auszusprechen, dass ich bis zum Ende der Mahlzeit wacker durchgehalten hatte.

Als es zum Bezahlen kam, betrug der Gesamtbetrag den Gegenwert von sechs Franken.

Vassilenas ist der ungekrönte König der griechischen Köche. Wer sich zu ihm wagt, dem sei vorher ein Fastentag angeraten.

Aerzteanekdoten

Zwei Aerzte streiten sich an einem Krankenbett. Die Diskussion wird immer erregter. Endlich erklärt der eine Arzt:

«Mein lieber Kollege, die Autopsie wird mir recht geben!»

Mitgeteilt von N. O. Scarpi